

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 1 (1926)
Heft: 10

Artikel: Kompagnie-Abend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

finden. Wie manchen haben wir gefunden, nass, frierend in der Nacht und ihn in unsere «Heimat» im Dorfe drunten an den heimeligen Ofen geführt. Dass es manchmal auch leicht «Dummheiten» hätte geben können, sei kurz aus folgendem Fall ersichtlich.

Ein regnerischer Julimorgen war's. — Noch dunkel lagen die Weinberge der deutschen Grenze entlang, als ich mit einem meiner treuen «Grenzer» hinauszog an unsere Landesmarken, um einen Kontrollgang zu unternehmen. Nach kurzem Marsche Geräusch in einem Strauchgehege. Das übliche «Halt, wer da» von meinem Begleiter. Keine Antwort. Nach Vorschrift wollte mein Kamerad nach dreimaligem Rufen schiessen, jedoch gab ich zum Glück Weisung, dies noch zu unterlassen und wir untersuchten nun vorsichtig das Gestrüch. Resultat: Drei vor Angst zitternde, halbverhungerte Russen, die mit kläglichem Tone um Pardon baten, indem sie unsere Uniform mit derjenigen ihrer damaligen Feinde, der Deutschen, verwechselten. Nur schwer konnten wir ihnen beibringen, dass sie nun geborgen und im Friedensland seien. Die armen Leute waren sechs Wochen lang — nur bei Nacht — marschiert, sich nur von Rüben der Felder ernährend, und sahen erbärmlich aus. Auf den Posten gebracht, sehe ich diese noch heute wie unvernünftig auf die dargebotenen Brotlaibe und Milchkannen fallen. Freude und Stolz erfüllte uns jedesmal, wenn wir wieder so einen armen Kerl aus seinen Entbehrungen retten und in den sichern «Hafen Schweiz» bringen konnten. Noch lange Zeit schrieb mir ein von mir an der Grenze gefundener Ukrainer-Russe — Bronislaw Petrowitsch, war sein Name — Karten und Briefchen aus Wilna, wo er dankbar der lieben «Soldati Switzeri» gedachte, wie er uns nannte.

So haben wir in all der langen Zeit dort draussen viele Kriegsgefangene, Russen, Franzosen usw., Offiziere und Soldaten, mit Aufmerksamkeit und Freude von Elend und Entbehrung gerettet, in unser gastfreundliches Land aufgenommen, und den Leuten Gutes getan, wo immer es anging. Manch einer der armen Fremden hat mit nassen Augen uns beim Abschied in das Gefangenenlager nach Niederweningen bei Zürich gelobt, er wolle, in die Heimat zurückgekehrt, als Dank sich jederzeit für die dortigen Schweizer verwenden, dessen dankbar gedenkend, was die Schweizer-soldaten ihm Gutes getan. — Ob der Gastfreundschaft und Opferliebe der Schweiz während des Krieges im Auslande heute noch überall gedacht wird und unsere Landsleute noch davon verspüren? Ich persönlich bezweifle es.

G e m p e n , Bettag 1926.

Walter Meier, Wachtmeister, III/50.

Humor.

Wahre Geschichte.

Irgendwo im Appenzellerland exerziert ein Regiment. Während einer Ruhepause tritt ein forsches Bauernmädchen auf den Oberst zu mit der Frage, warum er denn kein Gewehr trage. Er sei Oberst und brauche kein Gewehr, weil er nicht schiessen müsse. Darauf das Mädchen, mit einem schelmischen Lächeln im Gesicht: «Ja, säg's nomme gad rächt. Du chasches nüd!»

Flieger - Lied

Morge früh', wenn d' Sunne lacht,
Und sich alles lustig macht,
Göhn mir uff dr Flugplatz use,
Löhn-is aber nüt lo gruse.
S' denkt e kein an Sorg und Leid,
Jede het si Freud.

Jede Flieger noch und fern
Het halt si Maschine gern.
Die füehrt ihn in d' Höchi ufe,
Dört isch bessri Luft zum Schnufe.
D' Flugmaschine treit is fort
An e b' stimmte Ort.

G' sesch die trotzig Felsewand
In dem schöne Alpeland?
Mir tüen d' Alpe überquere,
Do und dört e Gemsli störe
Und meng tusig Silberband
Zieht so rueig dur' s Land

Isch denn s' Land emol in G' fohr,
Rucke d' Flieger tapfer vor,
Helfe s' Vaterland beschütze,
Grad so wie mit schwere G' schütze.
D' Fliegertruppe nützt halt doch,
Dorum leb' sie hoch!

Dübendorf, im September 1926

Flieger-Rekrut Loeliger K.

Kompagnie-Abend.

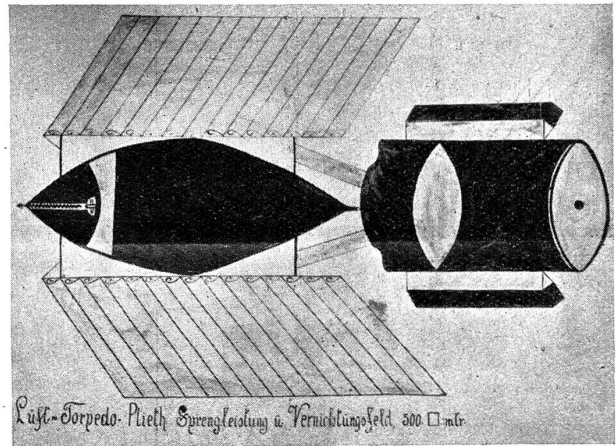
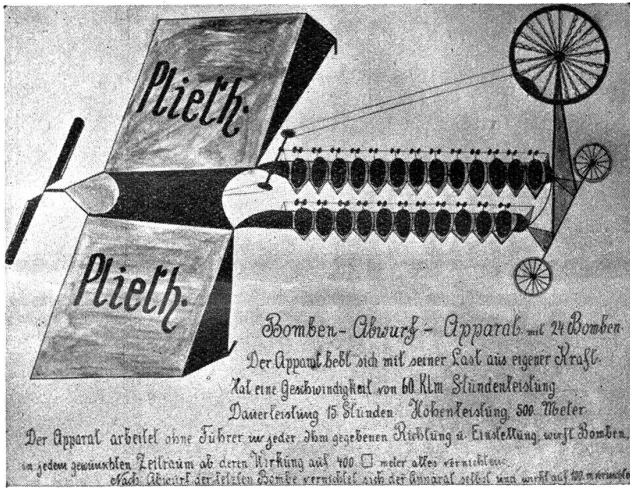
In jeder Kompagnie, Batterie oder Schwadron, da hat's Genies! Nichts leichter als ein Programm aufstellen. Jeder muss dran, der was kann. So sagt man, ohne zu denken. Ihr könnt die besten Talente in eurer Batterie, Kompagnie oder Schwadron haben, wenn ihr in eurer Einheit nicht eine kameradschaftliche Familie seid, auch eine innere Einheit, dann bringt ihr nicht viel mehr heraus als etwas Durchschnittliches. Es ist nicht leicht, so etwas wie einen Kompagnieabend in Szene zu setzen. Das aller Unglücklichste bei solchen Dingen sind lange Vorbereitungen und Proben. Nach allerhand Erfahrungen haben wir nun herausgefunden, dass am allerbesten d e r Kompagnieabend gelingt, der gewissermassen aus dem Stegreif gebaut wird. So haben wir in unserer Kompagnie zuerst auf dem Heimarsch aus den Manövern, die recht anstrengend waren, auf einem Stundenhalt ein Organisationskomitee (aus jedem Zug ein sogenanntes Betriebsgenie und einige Hilfskräfte) gebildet. Am Donnerstag vor der Entlassung aus dem Wiederholungskurs war kaum Zeit, etwas vorzubereiten. Man war nach einem grossen Marsche müde und kroch gleich ins Stroh. Blieb also der Freitag übrig. In einigen Stunden war alles «zu Faden geschlagen», Programm aufgestellt — jeder bringt das, was er kann — Bier bestellt, Lokal besetzt, bei guten Leuten wurden die notwendigsten Gegenstände entliehen. Die Sache war fertig. Am Abend war alles in tadelloser Stimmung. Auch für die Spielenden selbst war alles neu und ungewiss. Man verliess sich lediglich auf die gute eigene Laune und auf die der Kameraden. So kam die Sache denn frisch und fröhlich heraus. Da wir ganz ausgezeichnete Talente in der Kompagnie hatten, so war auch die Qualität des Gebotenen ausgezeichnet. Hier sei nun allen Kameraden

eine ganz glänzende Idee verraten, die stets ihren Zweck erreichen wird und sehr einfach in der Durchführung ist. Man wählt irgend ein Ereignis aus dem Dienste, welches alle kennen und macht nun daraus eine stumme Szene, bei welcher jeder Spieler regungslos, wie bei einer Photoaufnahme, stehen bleibt. Kurz Vorhang auf, Vorhang zu, und die ganze Versammlung wird durch wiederndes Gelächter ihre Dankbarkeit zeigen. Dazu braucht es, ausser der Ankündigung des Bildes durch einen fidelen Kameraden, keine Worte zum Auswendiglernen. Gewiss habt ihr auch Akrobaten usw. unter euch oder einen Coupletsänger. Dann braucht nur noch ein Dichter unter euch zu weilen, welcher eine gute Schnitzelbank in holprige oder nicht holprige Verse kleiden kann, musikalische Talente, welche immer zur Hand sind, und der ganze Abend wird ein unvergessliches Erlebnis sein. Solche Stegreif-Abende wirken viel erfrischender auf alle ein, als der best vorbereitete, kunstvolle Kompagnieabend mit Variétégrössen. — Mancher wird vielleicht diesen Anregungen Folge leisten.

Füsilier B e n t , Betriebsgenie.

**Eine neue Erfindung,
die mit Vorsicht aufzunehmen ist.**

Der Berliner Techniker P l i e t h , der kürzlich durch die Erfindung eines Gewehres, das 25 Schuss hintereinander abgibt, ohne zu knallen, das grösste Aufsehen erregte, tritt jetzt mit einer neuen Erfindung vor die Oeffentlichkeit. Es ist dies ein Bomben-Abwurf-Apparat mit 24 Bomben, der eine Geschwindigkeit von 60 km Stundenleistung, eine Dauerleistung von 15 Stunden, und eine Höhenleistung von 500 Meter hat. Der Apparat hebt sich mit seiner Last aus eigener Kraft, arbeitet ohne Führer in jeder ihm angegebenen Richtung und Einstellung, wirft Bomben in jedem gewünschten Zeitraum ab, deren Wirkung auf 400 Quadratmeter alles vernichtet. Nach Abwurf der letzten Bombe vernichtet sich der Apparat selbst.



Humoristische Ecke

Eine Anekdote aus dem alten Infanterie-Regiment 18.

Beim Basler Bataillon 54 befand sich vor vielen Jahren ein Tambour, namens S e n n , der wohl den meisten alten Jahrgängen durch seinen Witz und Humor, der ihn auch in den schwierigsten Lagen nie verliess, in Erinnerung geblieben ist. Dieser Tambour Senn nun besass ein Paar Zivilschuhe, die er unerlaubter Weise mit Vorliebe statt der vorschrittmässigen Marschschuhe trug, die aber den Anforderungen der damaligen Manövermärsche im Gebiet der Ajoie keineswegs gewachsen waren, besonders, da auch das Wetter denkbar schlecht war. Die Folge war natürlich, dass die Schuhe unseres Tambour Senn an der Spitze weit auseinanderklafften und die grösste Aehnlichkeit mit einem Karpfenmaul bekamen. Tambour Senn patschte aber dennoch unverdrossen weiter durch den zähen Strassenschlamm. Plötzlich kam ein sogenanntes « Rössli spiel » daher und hielt gerade vor der Kompagnie, zu der Senn gehörte. Mit scharfem Blick mu-

sterte der Herr Oberst die Truppe, und entdeckte natürlich sofort die defekten Schuhe. « Was ist mit diesen Schuhen, Tambour? », wurde Senn « angehaucht ». Schlagfertig, wie immer, entgegnete der Tambour: « Herr Oberst, meinen Schuhen geht's wie uns allen, sie sperren halt das Maul auf, weil sie auch « Kohldampf » haben. » (Die Truppe war nämlich seit dem frühen Morgen unterwegs und noch nicht verpflegt.) Der Herr Oberst verbiss das Lachen und ritt weiter, indem er noch Befehl gab, b e i d e n Mängeln unverzüglich abzuheffen. P. R.

In der Instruktionssunde: « In wie viele Teile zerfällt das Gewehr? » — « Es chund ganz druff-a wie mes gheie lot! »

Er hat genug!

« Sie hät's meine bö's gleit, Fourrier! Fahred Sie s'erscht mol? »

Fourrier: « — — nei — aber s'letscht mol! »